

Wendelin Bitzan

Nikolaj Metners einsätzliche Sonatenformen

Konzepte von Symmetrie und Balance in den Klaviersonaten op. 11 und op. 22

Das Schaffen des russischen Komponisten Nikolaj Karlovič Metner (1880–1951) bildet eine Einheit von bemerkenswerter stilistischer und ästhetischer Konsistenz. In Moskau als Kind einer Familie mit deutschstämmigen Vorfahren geboren und am dortigen Konservatorium ausgebildet, veröffentlicht er ab 1903 erste Klavierkompositionen. Auch nach der Emigration 1921 bleibt Metners Harmonik und Formensprache ihrer traditionsverhafteten Anlage treu; bedingt durch seine konservative Geisteshaltung und die weitgehende Ablehnung der musikalischen Avantgarde kann er im Ausland nur schwer Fuß fassen. 1935 lässt er sich in London nieder und findet im britischen und nordamerikanischen Raum eine späte Anerkennung, die bis heute andauert.

Eine Untersuchung von Metners Musik muss die Verwurzelung in seinem kulturellen Umfeld berücksichtigen.¹ Prägend für sein Schaffen sind Kontakte zu Schriftstellern und Philosophen des russischen Symbolismus, ebenso wie seine Orientierung an deutschsprachiger Kultur. Für den jungen Metner sind, bedingt durch den Einfluss seiner Familie, Beethoven und Goethe zentrale Inspirationsquellen. Bevor er sich seiner mittleren Schaffensphase als Komponist zuwenden kann, wendet er sich literarischen Motiven. Fernab von einer Klassifizierung als Kammermusik lassen sich viele von Metners Kompositionen im weitesten Sinne als »symbolistische Kunstwerke« verstehen.²

Alle Werke Metners enthalten einen Klavierpart. Neben einer beträchtlichen Anzahl von Miniaturen für Klavier sowie darüber 38 »skazki« (»Märchen«), rund 100 Liedern und einigen groß dimensionierten Kammermusikwerken liegen als einzige symphonische Werke drei Klavierkonzerte vor. Die insgesamt 14 Klaviersonaten, welche zum Teil in Zyklen von Charakterstücken eingebettet sind und sich durch die Beigabe von Untertiteln oder Attributen häufig anderen musikalischen Gattungen annähern,³ wurden zwischen 1904 und 1936 veröffentlicht und verkörpern eine architektonische und syntaktische Vielfalt, die gerade im Vergleich mit den Sonatenkompositionen der Zeitgenossen Aleksandr Skrjabin und Sergej Prokofjev hervorzuheben ist. Insbesondere bildet der Typus der einsätzigen Klaviersonate, den Metner in allen Schaffensphasen kultiviert, ein Experimentierfeld für formale Abweichungen von den Normen einer etablierten Gattung.

I – Symmetrien in Sonatenhauptsätzen

Symmetrie ist ursprünglich ein Terminus aus der Geometrie, der sich auf Flächen oder Räume bezieht. Der Begriff kann jedoch bedingt auf die Gestaltung von zeitlichen Verläufen übertragen werden und ist insofern auch für das Komponieren von Musik interessant: Mit Hilfe vertikaler oder horizontaler Symmetrien kann eine

Semantik, Narrativität und Religiosität doch der Ästhetik der russischen Symbolisten und des »Silbernen Zeitalters« nahe, beeinflusst insbesondere durch seine enge Freundschaft mit Andrej Belyj (Pseudonym des Dichters Boris Bugaev).

3 Der russische Musikschriftsteller Alekseev nannte Werke dieser Art »Genre-Sonaten« (»žanrovye sonaty«); vgl. Aleksandr Alekseev: *Russkaja fortepiannaja muzyka konca XIX – načala XX veka*, Moskau 1969, S. 277.

1 Ausführlich hierzu bei Christoph Flamm: *Der russische Komponist Nikolaj Metner. Studien und Materialien* (Studia Slavica Musicologica 5), Berlin 1995, S. 10f. und S. 70ff.

2 Vgl. Dorothea Redepenning: *Geschichte der russischen und der sowjetischen Musik*, Bd. 2, Teil 1, Laaber 2008, S. 67f. Auch wenn Metner niemals explizit symbolistische Lyrik vertont hat, so steht die vielen seiner Werke inhärente